

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 46

Artikel: An der Schwelle des Lebens
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wille. Was ist Zeitbedürfnis? Wie viele Werke der Caritas liegen heute brach, oder wie viele Werke hat uns der religionslose Staat schon aus den Händen gerissen? Warum? — Also soziale Werke, Mithilfe, tätige, opferfreudige Mitarbeit an der Gründung und Finanzierung von Werken der Caritas sei's eines Heimes für Gefallene, für die armen Irren, für die Waisenkinder usw. usw. ist schönste Gelegenheit für die Lehrer. Bau neuer Kirchen, Ausschmückung der bestehenden. Ist's nicht auch soziale Pflicht? Findet nicht der Arbeiter in unsern Kirchen, besonders wenn sie schön und anziehend sind, den besten Trost?

8. Warum sollten nicht auch wir durch Besuch von Fabriken und Industriewerken am Orte der Fabrikarbeit selbst unsern Blick weiten?

9. Heilen ist auch soziale Pflicht. Der Lehrer gehört neben den Geistlichen in die Armenbehörde. Bei Versorgung von Kindern, verwahrlosten oder kranken, besonders Tuberkulösen, kann er aus Erfahrung in der Schulstunde ein wichtiges Wort einlegen. Gründung von Tuberkulösenligen, von Krankenkassen, Raiffeisenkassen usw. usw.

Die Arbeit ist, wie wir gesehen, groß, aber nicht unüberwindlich. Der Einzelne ist klein — allein; er wird Macht im Verbände mit Gleichgesinnten, er wird zum Vorbild, wenn er allein mit der Fahne in der Faust voranschreitet.

Seien wir alle Pioniere zur Lösung der sozialen Frage. Sie ist eine der brennendsten der heutigen Zeit. Man sagt, viel sei schon geschehen, — ja — aber viel muß noch durch uns geschehen — es geschehe! —

An der Schwelle des Lebens.

Wer nimmt sich des Kindes an, wenn es aus der Schule tritt? Wer sagt ihm, für welchen Beruf es sich eigne und wie es am sichersten zu seinem Ziele komme? Naturgemäß ist das Aufgabe der Eltern. Ihnen hat Gott das Kind anvertraut, sie sollen ihm Führer und Wegweiser sein, bis es sein Ziel erreicht hat. Aber sind die Eltern auch immer in der Lage, dies zu tun, auch wenn sie redlich danach streben, ihr Führeramt richtig auszufüllen? Fehlt es ihnen nicht selten an der genauen Kenntnis der Fähigkeiten ihres eigenen Kindes? Kennen sie sich überall aus, wo sich günstige Lehr- oder Fortbildungsgelegenheiten für ihr Kind bieten? Fühlen sie nicht recht häufig ihren Mangel? Aber sie getrauen sich nicht, ihn jemanden zu bekennen und so gehen sie mit ihrem Kinde nicht selten auf Irrwegen, zum großen Schaden für diejenigen, die ihrer Obhut anvertraut sind. — Und erst, wenn bei den Eltern nicht bloß Kenntnis und Einsicht, sondern auch noch der gute Wille fehlt, wenn Gleichgültigkeit und Eigennutz stärker sind als Elternliebe und Pflichtgefühl?

Genug, es gibt gar häufig Fälle, wo dem Kinde ein zuverlässiger Berater notwendig ist. Und doch wagt es nicht, ihn selber zu suchen, ja in vielen Fällen sieht es die Notwendigkeit einer solchen Hilfe nicht ein und lebt sorglos in den Tag hinein. Da wird es nun Aufgabe des Pfarrers und des Lehrers sein, sich der Kinder anzuneh-

men, namentlich jener, deren Eltern nicht genügend Gewähr für ein weiteres Fortkommen bieten. Der Lehrer hat Jahre lang Gelegenheit gehabt, das Kind kennen zu lernen. Wenn er nicht bloß Stundengeber, sondern Lehrer und Erzieher im guten Sinne des Wortes ist, dann vermochte er auch ins Innere des Kindes einzudringen; er kennt sich nicht bloß aus in den Fähigkeiten und Kenntnissen des Kindes, sondern hat auch die Eigenarten seines Charakters und seine Verzensneigungen etwas studiert und ist demnach viel eher als mancher „Onkel“ oder manche „Gotte“ in der Lage, dem Kinde den Weg in die Zukunft zu weisen.

Allerdings wird sich der Lehrer wohl hüten, andern seine Meinung aufzudrängen. Aber er hat doch Gelegenheit genug, mit den Eltern Fühlung zu nehmen und ihnen mit verständigem Rat zur Seite zu stehen. Ja, er darf sich nicht auf das allein beschränken, sondern wird ihnen auch behilflich sein bei der Suche nach einer geeigneten Lehrstelle oder in der Auswahl einer guten Studienanstalt, je nach den Wünschen und Zielen des Kindes. Und wenn er die Ueberzeugung hat, daß Eltern oder Kind einem Ziele zustreben, das entweder für das Kind ungeeignet, zu hoch oder zu gefährlich oder aus anderm Grunde nicht empfehlenswert ist, dann darf er auch mit einer entschiedenen, aber stets höflichen Meinungsäußerung nicht zurückhalten.

Man hat namentlich in Städten und

großen Ortschaften öffentliche Berufsberatungsstellen geschaffen, die Kind und Eltern an die Hand gehen sollen. Der Gedanke ist unstreitig gut und die Vorsteher dieser Ämter sind ihrer verantwortungsvollen Aufgabe voll auf bewußt. Allein sie werden nur zu oft auf fremde Aussagen abstellen müssen, weil sie unmöglich alle Fälle individuell behandeln können, schon weil ihnen die nähere Kenntnis der Verhältnisse fehlt. Da ist der Lehrer des Kindes bedeutend im Vorteil, er kennt die innern Bedingungen besser und wird ihnen auch besser Rechnung tragen können. Das schließt natürlich nicht aus, daß er sich mit den Berufsberatungsstellen in Beziehung setzt, um auch die dort gesammelten Erfahrungen zunutze zu ziehen.

Es braucht hier nicht besonders erwähnt zu werden, welch großen Einfluß die Berufswahl auf das ganze künftige Leben des Menschen hat; das weiß jedermann. Nicht selten kämpfen Himmel und Hölle an diesem Scheidewege um die Seele des Kindes. Und darum erwächst für den Erzieher die doppelt große Pflicht,

hier seinen ganzen Einfluß auszuüben, daß keine unschuldige Kinderseele der Gefahr ausgesetzt werde, auch nicht, wenn scheinbar materielle Vorteile für das Kind zu erreichen wären. Wer auf solche Gefahren nicht aufmerksam macht, begeht eine Unterlassungssünde, die verhängnisvolle Folgen haben kann. Des Lehrers Verantwortlichkeit geht über die Schwelle der Schulstube hinaus. Auf Anerkennung und zeitlichen Lohn darf er freilich hier nicht rechnen; aber wo eine Menschenseele auf dem Spiele steht, müssen kleinere Rücksichten schweigen.

Der schweiz. kath. Volksverein dürfte dieser Frage — Verbeziehung der Lehrer bei der Berufsberatung — noch vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Es ist vor zwei Jahren über dieses und ähnliches (Abwanderungswesen u.) gesprochen worden. Man hat auch eine Kommission mit dem Studium dieser Frage betraut, aber seither hat man nichts mehr davon vernommen. Die Sache scheint in Vergessenheit geraten zu sein. Jetzt ist es hohe Zeit, daß sie wieder aufgegriffen werde. J. T.

Der Lehrer — ein Licht.

Lehren heißt, Kenntnisse vermitteln, einem andern das Geisteslicht anzünden für Wahrheiten, die ihm bis jetzt fremd waren. Der Lehrer ist Lichtwecker und Lichtspender.

Lichtwecker: Für viele Wahrheiten braucht es nur der Anregung, des Zauberstrahles, und der Geistesfunke entzündet sich im Geiste der Kleinen, die da sitzen und mit ihren großen, treuen, leuchtenden Augen aufblicken. Der Lehrer holt heraus und läßt finden, was der Verstand selbst finden kann. Er ist Lichtwecker. So in der Mathematik, so in der Kombination schon gewußter Wahrheiten auf allen Gebieten.

Lichtspender: Viele Wahrheiten sind nur durch Mitteilung zu erreichen. Man denke an Geschichte, Geographie, man denke an die Geschichte der Religion. Ein Geistesblitz geht vom Lehrer aus und leuchtet auf im Kopfe des Kindes. Nur mit großen Mühen hätte es allein zu dieser Wahrheit kommen können.

Wie wunderbar ist der Beruf des Lehrers als Lichtwecker und Lichtspender. Was heißt es, einen Blinden heilen? Einem Menschen das Gesicht geben? Steht das

Geisteslicht nicht über dem Gesichte des Leibes? Wessen Los ist trauriger, das des Blinden oder des Wahnsinnigen?

Das Auge des Geistes schärfen, der Seele Licht und Wahrheit spenden ist edelste, aber auch verantwortungsvollste Berufssache. Das gilt von jeder Wahrheit, besonders aber von jener, die den Menschen als Menschen berührt, von jener, die das Kind seine eigene Würde immer mehr kennen und schätzen lehrt, von jener, die dem Kleinen seine überragende Stellung über die ganze sichtbare Natur und seine gänzliche Abhängigkeit vom Schöpfer aller Wesen und dem Vater aller Menschen zum Bewußtsein bringt, von jener, die die Herrlichkeit eines Lebens nach Vernunft und Glauben leuchtend gerade dem noch schwankenden und unfertigen Erdenbürger vor Augen malt.

Der erhabener Beruf des Lehrers: Er weckt, er spendet dem Geiste Licht. Ihm gilt das erhabene Verheißungswort: „Die viele in der Gerechtigkeit unterweisen, werden glänzen wie die Sterne in alle Ewigkeiten.“ Dan. 12, 3.